



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber das alte S und einige damit verbundene lautentwicklungen.

Fünfter artikel.

Die aspiration stummer consonanten.

In den früheren aufsätzen, in welchen ich die mit dem s verbundenen lauterscheinungen besprochen habe, sind wir mehrfach zu dem resultat gekommen, daß es ein scharfer sauselaut gewesen sein müsse, welcher demselben in alter zeit zukam. Es ist daher schon von vornherein anzunehmen, daß die natur dieses lauts auch ihren einfluß auf die copsonantenverbindungen, die er eingegangen war, gehabt haben werde und ich wende mich deshalb zur besprechung derselben. Da aber das sanskrit vorzugsweise diesem einfluß in vielen verbindungen unterlegen hat, so wird es nothwendig von ihm auszugehen, einmal um zu zeigen, daß es an ursprünglichkeit in diesen fällen oft hinter den klassischen sprachen und dem deutschen zurückstehe, dann um eine klarere einsicht in diejenigen erscheinungen zu gewinnen, welche auch in den eben genannten sprachen durch den einfluß jenes zischlauts entstanden sind.

Betrachten wir zunächst die verbindungen, welche das skr. s mit mutis eingeht, so ist es bekannt, daß es sich nur mit den tenues verbinden darf und daß mediae, sowohl unspirirt als aspirirt, von einer Verbindung mit ihm ausgeschlossen sind. Da aber die mediae aspiratae eine offenbar spätere entwicklung des sanskrit und aus den tenues aspiratae hervorgegangen sind, so wird wahrscheinlich, daß das s vor den ersteren mehrfältig geschwunden sei, als sie sich aus den letzteren zu entwickeln begannen; ein schlagendes beispiel dieser erscheinung ist edhi für asthi sei, wenn wir es mit ἴσθι vergleichen und andere fälle der art hat Benfey in seinem griech. wurzellexikon an verschiedenen stellen besprochen, deren beweiskraft meist nur dadurch beschränkt wird, daß er zu vieles unter eine so entstandene wurzelform zusammenstellte, was nur vermuthungsweise dahin gehörte,

oder andererseits seine wurzelbegriffe allzukühn rückwärts entwickelte als dafs nicht dadurch, dafs zuviel bewiesen werden sollte, auch die überzeugung für das wirklich bewiesene erschüttert worden wäre. Wenn demnach aber die thatsache eines solchen entstehens vieler aspiraten im ganzen nicht abgeläugnet werden kann, so kommt es der wissenschaft zu, mit möglichster strenge, diejenigen fälle zusammenzustellen, welche die entwicklung dieser erscheinung im sanskrit unzweifelhaft machen. Schon hierbei wird sich ergeben, dafs bald die eine bald die andere der verwandten sprachen dieselbe erscheinung zeigen, und daraus hervorgehen, dafs sie nur aus der beschaffenheit des alten s zu erklären sei; da nun aber auch andere buchstaben mehrfach einen solchen einfluß ausüben (ich erinnere nur an r), so kommen wir dadurch vielleicht allmählig einem nachweisbaren ausgangspunkt unserer lautverschiebung näher, um so mehr als die deutschen sprachen die einzigen sind, welche wie das sanskrit, mediae aspiratae entwickelt haben. Nun sehen wir aber die tenuis aspiratae in mehreren fällen im skr. auftreten, wo die verwandten sprachen nur s mit der unaspirirten tenuis zeigen und so ist es von wichtigkeit diese zusammenzustellen.

Am unbestrittensten tritt uns diese erscheinung zunächst in der wurzel *sthâ* mit ihren ableitungen und verwandten entgegen (wohin auch *sthavira*, *sthûra*, *sthûna* u. s. w. zu rechnen), der gegenüber sowohl das lateinische als griechische und deutsche die unaspirirte tenuis aufweisen. Eine zweite wurzel der art ist *sthag tegere*, *oculere*, dem sich das griech. *στέγειν* als genau entsprechend zur seite stellt, während *tegere* und ahd. *dakjan*, *dekjan* den anlautenden zischlaut verloren haben, den auch das griechische in *τέγος* (doch auch noch *στέγος*, wie *τέγη* neben *στέγη*) und seinen ableitungen aufgegeben hat. Ebenso zeigt sich die aspiration in skr. *sthala* (die grammatiker stellen auch eine wurzel *sthal*, präs. *sthalati*, firmiter stare, das jedoch noch nicht belegt ist, auf) *place*, *site* u. s. w., verglichen mit ahd. *stal*, *stelli*, *stellan* und griech. *στέλλειν*. — Die verbindung des s mit der gutturalen tenuis aspirata im anlaut findet

sich nur in den beiden wurzeln skhad und skhal, von denen die erstere noch nicht belegt ist, aber in der ihr gegebenen bedeutung lacerare, findere; occidere, ferire deutlich zu goth. skajjan stimmt, wobei jedoch die aspirata þ noch bedenken macht; zu der w. skhal, welche die bedeutung wanken, gleiten, fehlen hat, ist von Bopp (gloss. s. v.) das lat. scelus, doch mit dem zusatze „nisi hoc pertinet ad chala“ verglichen worden; beide bezeichnungen haben ihr recht, wie wir weiter unten sehen werden. Zu skhal in den angegebenen bedeutungen stellt sich aber unzweifelhaft goth. skulan präz. skal; aus der bedeutung von skhalita n. error, fehler, schuld, dem sich skuld genau anreicht, entwickelt sich der begriff: nöthig haben, müssen, sollen, ganz so wie aus fallere, fallit me, das frz. il me faut. Daß übrigens fallere nebst *σφάλειν* begrifflich identisch, auch lautlich sich aufs engste an unsere wurzel anschließen, soll gezeigt werden, wenn wir von der vertauschung der mit s verbundenen mutae sprechen. Bei weitem zahlreicher sind die mit s und der labialen aspirata anlautenden wurzeln und gehen an menge weit über die mit sp anlautenden hinaus. Hier bietet sich zunächst für die beobachtung unserer erscheinung skr. sphaṭi alaun, sphaṭika krystall, dem sich ahd. spat alaun, gips, spatt nitrum und nhd. und. spatt einn krankheit der pferde zur seite stellen, wenn nicht letzteres vielleicht besser auf sphāti f. increase, growth; swelling, intumescence von w. sphâi zurückzuführen ist, worüber die mir nicht genug bekannte krankheit aufschluß geben muß; dagegen spricht vielleicht das von einer auf ṭ auslautenden, offenbar mit sphaṭi verwandten wurzel stammende sphuṭi, — i, mit der bedeutung kibe, swelling of the feet. Spat alaun und spatt nitrum gehören zur w. sphaṭ spalten, wie mhd. spat splitter, spahn beweist; die mit dem worte bezeichneten mineralien haben ihre benennung von der eigenschaft, daß sie leicht spalten und blättern. — Mit den w.w. sphuṭṭ und sphuṇṭ (cl. 10. sphuṭṭayati despiciere (cl. 10. sphuṇṭayati) ridere, irridere, joculari hat bereits Bopp im gloss. s. v. das ahd. spot, spottōn, altn. spott zusammen

gestellt und wenn sie gleich bis jetzt nur zum theil belegt sind, so werden wir sie doch getrost zu den deutschen wörtern stellen müssen, deren auslaut übrigens nicht dem gesetzte der lautverschiebung gefolgt ist. Ebenso hat Bopp zu w. sphuṭ (präs. sphuṭati, sphoṭati) dissilire, diffindere; dissipari, diffugere das griech. *σπειῶδω* gestellt, das ihm freilich nicht unmittelbar gleich zu stellen ist, aber dennoch wohl in unzweifelhafter wurzelverwandtschaft mit ihm steht, ebenso wie das ahd. spuon, spuoan, ags. speovan, von welchem die denominative ahd. spuatôn, ags. spedan stammen. — Ein paar einzeln stehende wörter, die gleichfalls hierher gehören, sind sphic f. hüfte, hintertheil und sphigî (vergl. aufer den von Benf. Sâma gloss. angeführten stellen noch Çat. Br. p. 396. 3.) f. hüfte, hüftgegend, also die anschwellenden weichtheile der seiten und des hinterkörpers, zu deren letzterem sich die lautlich genau entsprechenden ahd. spech, ags. spic, altn. spik stellen. — Eben so gehören altn. speni, papilla, mammula, ags. spana, ubera, ahd. spunnî über nebst spanjan, spenjan, antspenjan, nhd. spâhnen, span-ferkel etc. zu einer durch n erweiterten wurzel, die dem skr. sphai oder sphây (präs. sphâyate) crescere, tumescere, augeri entspricht, in welchem sich gleichfalls die aspiration der tenuis hinter dem s zeigt. — Zu der w. sphur, die im späteren sanskrit die bedeutung schimmern, glänzen zeigt, (in welcher ihr. obd. spor schimmel, sporen schimmeln, Schmidt schwäb. wb. s. v. zugehören) aber in den Veden schlagen, stoßen bedeutet (cf. Rv. 1. 84. 8. padâ xumpam iva sphurat wie einen pilz ihn mit dem fusse fortstosend ib. 2. 12. 12. yo rauhiṇam asphurat der den R. schlug ib. 2. 11. 9. indro mahân sindhum âçayânaṃ mâyâvinam vṛtram asphuran niḥ der groſse Indra vertrieb den die flut umlagernden zauberer Vṛtra. Vgl. auch apasphur, apasphura, apasphurant und anapasphur, anapasphura, anapasphurant, anusphura bei Boehtl. und Roth Sanskr. wb.) stellt sich ahd. sporo, ags. spora, spura, spur calcar (auch ahd. ags. spor vestigium gehören offenbar derselben wurzel an) mit den abgeleiteten ahd. spornan, spurnan calcitrare, ags. spurnan

to strike with the heel, e. to spurn, die zugleich spernere als ebenfalls hierher gehörig nachweisen. Letzteres weist zwar auf a als ursprünglichen wurzelvocal, aber das u in der indischen und deutschen wurzelform ist auch erst eine sekundäre entwicklung, die sowohl durch den anlautenden labial als das auslautende r hervorgerufen wurde, da das causale im skr. neben sphorayati auch sphārayati lautet, mithin auf ein ursprüngliches a in der wurzel zurückweist. Doch muß die spätere hauptform mit u bereits eine über die zeit der trennung hinausgehende nebenform sein, da gr. *σηῦρα* hammer und *σφυρόν* knöchel, ferse, beide vom schlagen und stoßen benannt, bereits *v* zeigen, während *parshni*, goth. *fairzna*, ferse, gr. *πέτρα*, die das *σ* im anlaut verloren haben (*πέτρα* verhält sich zu w. **σπαρ*, **σφαρ* wie *πτῦω* zu *spuo*) wieder auf die form mit a zurückgehn. Dies a zeigt sich auch in *σπαίρω* *ἀσπαίρω* und ahd. *sperran*, nhd. *sparteln* (zappeln), welche auch am besten die entwicklung der bedeutung *coruscare*, *vibrare* in der sanskritwurzel erklären.

Gehen wir nach diesen beispielen zum in- und auslaut über, so kann ich für diese nur wenige beispiele für die besprochene erscheinung beibringen, allein sie sind so sicher, daß es keinem zweifel unterliegt, daß der einfluß des s auf eine folgende tenuis auch hier bereits begonnen hat; es sind nämlich skr. *asthi* (nebenthema *asthan*), welches sich dem gr. *ὀστέον*, lat. *ossi*, *oss-* (in welchem t durch assimilation in s übergang wie in *laesum*, *defensum* u. s. w. für *laedtum*, *laestum* u. s. w.) vergleicht, ferner *oshṭha* n. lippe, dem Bopp gloss. s. v. mit recht das mittelst des suffixes *io* davon abgeleitete *ostium* verglichen hat, endlich das superlativsuffix *ishṭha*, dem das gr. *ιστο*, goth. *ist* gleich stehen. Es verdient wie ich glaube wohl beachtung, daß diese wenigen beispiele der dentalen klasse zufallen und daß grade die dentale klasse es ist, in welcher sich in den deutschen sprachen die lautverschiebung am consequentesten durchgeführt zeigt.

Die hier besprochenen beispiele sind zwar nicht grade zahlreich, aber ich denke die meisten sind so sicher, daß die thatsache an sich dadurch unzweifelhaft wird und wenn

man ihr weitere aufmerksamkeit zuwendet, so werden sich gewiß auch noch weitere belege auffinden lassen. Andererseits beweist aber auch eine zahl anderer formen für dieselbe, welche wir jetzt besprechen wollen. Benfey hat nämlich, wie ich oben bereits bemerkte, in seinem griechischen wurzellexikon an verschiedenen stellen sanskritwurzeln mit anlautender aspirata mit solchen der verwandten sprachen zusammengestellt, die mit s und der entsprechenden tenuis anlauten; seine zusammenstellungen würden auch hier bei weitem überzeugender geworden sein, wenn die ganze erscheinung ausführlich an einer stelle besprochen wäre und er sich namentlich fernerer oft sehr weit ausholender combinationen enthalten hätte; nichts desto weniger ist die von ihm beobachtete erscheinung nicht zu bezweifeln. Sie tritt zunächst am klarsten am skr. ch hervor. Man hat bereits lange allgemein anerkannt, daß dieser laut in den verwandten sprachen meist durch sk vertreten werde und wurzeln wie chid mit scindo, *σχιδρῆμι*, goth. scaida verglichen. Steht diese thatsache aber fest, so zeigt sich, daß auch hier das sanskrit erst eine sekundäre lautentwicklung hat, indem es den guttural nicht allein zum palatal erweichte, sondern ihm auch durch den einfluß des vorangehenden s die aspiration verlieh. Im reinen auslaut ist das s zwar spurlos verschwunden, sobald aber das ch nach vokalen in den anlaut oder inlaut tritt wird ihm die einfache tenuis c vorgesetzt, die nichts anderes als das dem ch assimilirte s ist. Beispiele einer solchen assimilation auch vor andern consonanten werden wir weiter unten noch mehrere finden. Indem ich die bekannten vergleichungen von mit ch anlautenden wurzeln und wörtern mit solchen der verwandten sprachen, die mit sk anlauten, übergehe, bedarf doch das im auslaut vieler indischer wurzeln stehende ch noch einer besprechung. Pott etym. forsch. I, 169 sowie Curtius temp. und modi 115 haben dasselbe bereits besprochen und ersterer darin eine den griech. verbis auf *σζω*, lat. sco entsprechende bildung vermuthet. Dies läßt sich jetzt mit größerer bestimmtheit darthun, denn einmal ist der größte theil

dieser wurzeln erst von einfachen noch vorhandenen deutlich abgeleitet, wie ich von ish, uch von ush oder vielmehr vas, řch von ř, gach von gam, murch von mř, mlech von mlai, yach von yam, yuch von yu d. 3. arcere, avertere, vānch von van, hurch von hvř, hrīch von hrī, zweitens kommen nicht nur gach und yach, sondern auch ich, uch, řch (in der bedeutung ire) yuch nur in den specialtemporibus vor, schliessen sich also ganz an jene griechischen und lateinischen auf σχω und sco, namentlich auch an die iterativform auf σκον an. Zu gach, 2 imper. gacha (vgl. Benary lautl. 249 ff.) stimmt, was bereits Pott a. a. o. vermuthet hatte, βάσκει genau; beide sprachen haben entweder den nasal vor ch ausgestossen, wozu man für das skr. yach, für das gr. χάσχω, stamm χαν vergleiche, oder sie sind von einfacheren wurzelformen ga (gâ) und βα gebildet. Ebenso hatte Pott etym.forsch. I, 234 ἐρχομαι bereits zu skr. řch gestellt; jenes ist bekanntlich nur im präs. und impf. gebräuchlich, ebenso dies, welches in diesen temporibus als erweiterte form der w. ř gehen auftritt; die aspirata des griechischen stammes erklärt sich aus dem einfluß des scharfen σ (welches ausgefallen ist) grade so wie in σχίζω gegenüber von σκίδνημι, der ausfall des σ aber ist dem einfluß der seltenen und griechischem ohr jedenfalls hart klingenden lautverbindung ρσχ zuzuschreiben; aus dem skr. stellt sich dem ἐρχομαι das ganze analoge mûrkha m. der thor von w. murch zur seite. Ob auch εὔχομαι gleich vānch, so wie οἶχομαι gleich vich sei, wie Benary lautlehre p. 255 vermuthete, mag einstweilen noch dahin gestellt bleiben; in beiden würde, wenn sie hierher gehören sollten, das χ aus σχ durch die aspirirende kraft des s grade so wie ch aus sk entstanden sein, und so erklärt Schweizer (2. 294 dies. ztsch.), wie ich glaube vollkommen richtig, formen wie στενάχω aus ursprünglichem στενάσχω. Die w. yuch kommt meist nur im ptc. präs. mit a priv. vor, aprayuchat, und hat immer die bedeutung nicht ruhend, nicht rastend, ebenso das präs. prayuchasi Vâj. 8. 3; da skr. y mehrfach aus altem d hervorgegangen ist, wie am deutlichsten yaças neben

lat. decus ahd. ziar- zeigt, so ließe sich schon aus der angegebenen bedeutung die gleichheit der wurzel von yuch mit gr. $\deltaύω$ vermuthen, dazu kommt eine stelle im Rv., wo es kaum anders als geradezu gleich $\deltaύειν$ untergehen zu fassen sein wird, nämlich 5. 54. 13.

yushmādattasya Maruto vicetaso
râyáh syâma rathyò váyasvatah |
ná yó yúchati tishyò yáthâ divò
'smé râranta Marutah sahasrîṇam ||

„Des von euch in fülle verliehenen reichthums lenker mögen wir sein, o weise Maruts! „Die Maruts spendeten ihn uns tausendfach, der nicht untergeht wie Tishya am himmel.“ Dieser Tishya ist entweder das sternbild dieses namens (vgl. Weber lit. gesch. 222; ind. stud. 1. 284 u. s. w.) oder nach Sâyana's auffassung, welche Langlois (Rigveda II. 512. n. 24) in seiner übersetzung mittheilt, die sonne, was beides jedenfalls für meine auffassung gleich ist; mit der gewöhnlichen bedeutung von yuch ist wie man sieht schon wegen des abl. divah nichts anzufangen, dieser zeigt deutlich, daß das verbum ein solches der trennung sein muß, also etwa herabgehn, untergehn, verschwinden bedeutet; demnach schließt es sich hier ganz an die bedeutung von $\deltaύω$ $\deltaύνω$ untergehen, von den gestirnen gebraucht, an, von dem ja auch die iterativform $\deltaύσκει$ II. 9. 271 $\piάις \omegaς \upsilon\pi\acute{o} \mu\eta\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha \deltaύσκει$ erscheint.

Wenn demnach schon die übereinstimmung der hier aufgeführten wurzel- und ableitungsformen auf ch mit griechischen auf $\sigma\chi\omega$, $\sigma\chi\omicron\nu$ für die gleichheit der lautverhältnisse spricht, so wird diese noch vollständiger durch analoge übergänge bewiesen, welche das prákrit auch bei anderen consonantenverbindungen mit s aufweist. Die verbindungen sk, st, sp, shk, shṭ, shp, ebenso wie skb, sth, sph, shkh, shṭh, shph gehen in dieser sprache in kkh, tth oder ṭṭh, pph oder wo sie im freien anlaut stehen in kh, th oder ṭh, ph über. So stellt also das prákrit den sanskritworten skanda, skandha, skambha, maskara, — pushkara, mushka — skhalati, skhalita, pariskhalat - stuti (cf. Lassen inst.

ling. pracr. p. 103 und Hoefers zeitschr. 2. 473), stavaka, stimita, asti, hasta, hastin, samasta, kaustubha, paryasta, prastâva, mastaka, vistârayati, svasti, upastuvanti — sthâsaka, asthi, ekastha, avastha, avasthâ, sthita, samsthita, prasthita, — yashti, drshti, avashtambha, pratishthâpaya, tishthasi, tishthati, tishthatu, — sparça, spandana, çarîrasparça, brhaspati, — çashpa, vâshpa, pushpa, nishpanna — sphurati, parisphurati, visphurati, praspurat die formen khando, khando, khambho, makkhara — pokharo, mukkham, — khaladi, parikkhalanto, khalio, — thudi, thavao, tthimida, athi, hattho, hatthi, samattho, kotthuho, pallattham, patthâva, matthaka, vitthâredi, sotthi, ubatthunñanti, — tthâsaa, atthi, ekattha, avatthâ, thido, samthio, patthido — latthi, ditthi, avatthambha; paditthâbehi, titthasi, titthadi, titthadu, — phaṅso, phandaṇam, sarirappaṅsa, bhaaphaḥ, — sappham, vappho, puppham, nipphaṇṇo, — phuradi, parippuradi, vipphuradi, papphuranto gegenüber, in denen durchweg, wo im sanskrit s mit unaspirirter tenuis stand, im prâkrit an stelle der letzteren die aspirata getreten ist, der sich im inlaut die vorangehende spirans s assimiliert hat, ein vorgang der sich physiologisch kaum anders erklären läßt, als so, daß dies s erst in das stark gehauchte h übergang und sich erst dann der folgenden aspirata assimilierte. Bei den formen mit ch, die solchen mit σx oder sc entsprechen ist außerdem noch der guttural in den palatal übergegangen, im übrigen aber sehen wir ganz dieselbe lautentwicklung wie bei den eben aufgeführten beispielen und auch die assimilation zeigt sich in dem vorsetzen des c vor ch, welches zwar oft vernachlässigt wird, aber der allgemeinen regel gemäß ist, wie wir oben gesehen haben. Daß die entwicklung des sanskrit ch in den oben besprochenen fällen aus sk wahrscheinlich zunächst zu çc und erst von da zu ch gewesen sei, zeigt das prâkrit ferner durch pacchâ pacchime, acchera, accharia gegenüber dem skr. paçcât, paçcima, âçcarya. Wenn deshalb der übergang von ursprünglichen gutturalen des sanskrit zu palatalen nicht bezweifelt werden kann, und er ist ja durch zahlreiche ver-

gleichungen mit den verwandten sprachen festgestellt, so wird sich auch gegen die weiteren consequenzen wie sie oben gezogen sind kein einwand erheben lassen. Allerdings kann es auffällig erscheinen, daß in den wenigen fällen, wo im sanskrit sk auftritt, das prâkrit kh oder kkh nicht ch oder cch an die stelle setzt, aber eben der umstand, daß sk im sanskrit überhaupt eine seltene verbindung ist, erscheint hierbei von größestem gewicht, und es ist kaum mehr als zufall, daß der guttural nun nicht in den palatal übergang, da in den zahlreichen fällen, wo k mit folgendem s zu x verbunden erscheint, die regel für das prâkrit allerdings auch der übergang zu kkh ist (Var. 3. 29), daneben sich aber zahlreiche beispiele auch des übergangs zu ch zeigen, wie *achi* = *axi*, *lachî* = *laxmî*, *chuṇṇo* = *xuṇṇa*, *chîraṃ* = *xîra*, *chuddo* = *xudra*, *ucchitto* = *utxipta*, *sariçam* = *sadr̥xa*, *ichû* = *ixu*, *uchâ* = *uxan*, *châraṃ* = *xâra*, *richo* = *rx̄a*, *mâchiâ* = *mâxikâ*, *chaam* = *xata*, *churaṃ* = *xura*, *chettam* = *xetra*, *vacho* = *vaxas*, *dacho* = *daxa*, *kuchî* = *kuxi* (Var. 3. 30) während in ein paar anderen der übergang zu ch oder kh willkührlich statt findet, nämlich *chamâ*, *khamâ* = *xamâ*, *vacho*, *rukkho* = *v̄r̄xa*, *chaṇam*, *khaṇam* = *xaṇa* (Var. 3. 31). Als beispiele des regelrechten übergangs von x zu kh giebt Var. 3. 29. *khado* = *xata*, *jakkho* = *yaxa* an. Berücksichtigt man, daß dem skr. x nicht selten sk der verwandten sprachen zur seite steht, wie unter den obigen beispielen z. b. in *xîra* und goth. *skeirs*, so wäre auch denkbar, daß in einzelnen der angeführten fälle dies prâk. ch aus einem älteren sk hervorgegangen sei.

Erst nachdem dies geschrieben war, kam mir Benfey's ansicht über die formen auf ch, sk, *sz.* sc (entwickelt in der kieler monatschr. jan. 1854 s. 27 ff.) zu gesicht, welche dahin geht, daß sie zusammensetzungen mit einem hypothetischen *axâmi* ich sehe seien, das sich zu *achâmi* umgestaltet und dann zu bloßem *châmi* verstümmelt habe. Gestützt ist diese ansicht auf den häufigen prâkritischen übergang von x in ch, gegen sich hat sie die übereinstimmung des griech., lat., deutschen, die danach alle gleicher weise

den guttural umgestellt haben müßten, wozu noch kommt, daß lat. und goth. den zischlaut im entsprechenden substantivstamme (oc-ulus, aug-o) nicht einmal kennen, *axi, ὄσσε* und *ix* demnach selbst erst auf erweiterten wurzelformen zu beruhen scheinen. Auf eine ausführlichere würdigung der a. a. o. entwickelten ansicht einzugehen muß ich mir für jetzt versagen, hoffe aber darauf zurückzukommen.

A. Kuhn.

(Schluß im nächsten hefte.)

II. Anzeigen.

J. W. Wolf, zeitschrift für deutsche mythologie und sittenkunde.

(Bd. 1. Heft 1. Göttingen, Dietrich. 1853.)

Die erfreulichen leistungen der obengenannten zeitschrift auf dem gebiete, das sie sich speciell erwählt, sollen hier keiner nähern würdigung unterworfen werden, sondern nur diejenige ausdehnung, welche ihr der verdienstvolle herausgeber gegeben hat, die auch unser gebiet berührt, nämlich die vergleichende mythologie. Der herausgeber sagt darüber in der vorrede: „wie unsere und andere sprachen im schoofs von Asien wurzeln, aus der alten wiege der menschen hervorgingen, so muß dies auch die mythologie dieser völker. Zu der richtigen erkenntniß unserer mythologie ist die vergleichung um so nothwendiger, je geringer die mittel sind, über die wir gegenüber andern völkern (besonders dem klassischen alterthum) gebieten können. sie wäre nothwendig, wollten wir nur die äußere gestalt, den leib unserer mythen nach seiner allmählichen éntwicklung kennen lernen, wie viel mehr dann, wenn es uns darum zu thun ist, auf ihren geist einzugehn.“ Indem wir uns mit diesem ausspruche vollkommen einverstanden erklären, wird es nur nöthig sein, sich über die dabei zu befolgende methode zu verständigen. Diese kann aber, soweit es sich um göttergestalten und ihre mythen bei verschiedenen völkern handelt, nur darin bestehen, die gleichen züge bei zwei verschiedenen völkern desselben stammes nachzuweisen und. da sie ja auch aus